

Freude an der Entdeckung zu fördern statt unentwegt Kalküle einzuüben: Denken muss wieder in sein.

Ich will noch einmal die Analogie Priester–Mathematiker bemühen. So wie bei der Kirche ist die Ehrfurcht vor der Mathematik gewichen. Man will eigentlich nichts mehr mit ihr zu tun haben. Es gibt sie noch, aber sie steht im Abseits. Und wie manche innerkirchliche Dispute so ist auch die innermathematische Diskussion um reine oder angewandte Mathematik fruchtlos – sie interessiert niemanden. Beides hat es immer gegeben und wird es immer geben, das liegt in der Natur der Sache. Ich möchte sogar das Gegenteil postulieren: Die Vielfalt in der Einheit ist das größte Pfund, mit dem die Mathematik wuchern kann.

Wir Mathematiker haben unser Problem gelöst, wenn wir vermitteln können, was wir jenseits von Mythos und Banalität können und wie wir arbeiten, wenn wir vermitteln können, dass die Mathematik beides ist, reines Denken und nützlichste Anwendung, und wenn wir in der Schule vermitteln können, wie es Gero von Randow formulierte: Mathe ist Kult!

Adresse des Autors

Prof. Dr. Martin Aigner
Institut für Mathematik II
Freie Universität Berlin
Arnimallee 2
14195 Berlin
aigner@math.fu-berlin.de

Rätsel

„. . . etwas für Langweiler“

Nicht viel besser stand es mit dem Rechnen. Es war nicht so, daß R. nicht rechnen konnte – er *wollte* es nicht. Alles in ihm sträubte sich dagegen, abstrakte Zahlen zu addieren, zu subtrahieren oder zu dividieren. Worte hingegen liebte R., er konnte sie mit Bildern oder Gefühlen füllen, sie halfen ihm im täglichen Leben – Zahlen brachten ihn nur durcheinander. Rechnen, das war wie der Versuch, Rauch mit den Händen zu greifen oder eine Witterung zu kauen. Rechnen, das war etwas für Langweiler, zukünftige Kassenwarte und Ameisenzähler. Tatsächlich waren die langweiligsten Typen in seiner Klasse die besten Rechner. Die standen selbst in der Pause zusammen

und knackten mathematische Kopfnüsse, um die sie den Lehrer angefleht hatten. Während der Rechenstunden saß er nur da, starrte aus dem Fenster und hoffte, vom Lehrer nicht an die Tafel geholt zu werden – was dieser nach einer gewissen Zeit auch nicht mehr tat, da R.s Fall so hoffnungslos erschien, dass jede Beschäftigung mit ihm gleichbedeutend mit Zeitvergeudung war.

Von wem stammt der Text? – Die erste richtige Antwort an mdmv@math.tu-berlin.de belohnt die Redaktion mit einem Buch. (GMZ)

In Mathe war ich immer schlecht . . .

Der Tagesspiegel über Peter Scholl-Latour am 29. März 2003:

Er schlafe immer wie ein Murmeltier, träume nie vom Krieg, sagt er, dafür dauernd blöderweise von einer

Mathematikprüfung in der Schule, bei der ich ziemlich schlecht war.